

Freie. Rettungscorps:  
„Wahrheit ist Feuer, Wahrheit reden heißt leuchten und  
brennen.“

Freundschaft, Verein:  
„Dem unerschrockenen Bahnbrecher für Kirche und  
Schule.“

Gabelsberger Stenographen-Verein:  
„Dem deutschen Dichter und Dichter.“

Geselliger Verein:  
„Wie kann nicht sein ein böser Muth,  
Wo da sitzen Gezeiten gut;  
Die nicht sein fern, fort, daß noch Reid,  
Welches nach altes Versteht.“  
(Aus Franz Marfio.)  
Luther.

Harmonie, Verein:  
„Dem Kämpfer für geistige Freiheit und sittliche  
Erhebung.“

Hoffnung, Verein:  
„Die Wahrheit zu lehren und Gott zu ehren war sein  
Zweck.“

Lehrerzweig, Verein:  
„Schwer gekämpft und doch gesiegt.“

Männergesang-Verein Nisch:  
„Dem anklingenden Krieger nach Wahrheit und Ge-  
winnensfreiheit.“  
Dem Herod deutschen Wortes und deutscher That.  
Dem Reder und Hörer der edelsten deutschen Liebes.“

Militär-Veteranen Verein:  
„Große Männer eht die Weltgeschichte  
Und ihre Tugend lobt Nachwelt.“

Tanzverein:  
„Dem deutschen Geiste freie Bahn!“

Die Kränze wurden meist von jungen Damen  
getragen, die, wie gefeiert, als sie sich beim  
Denkmal gruppiert hatten, einen lieblichen Kranz  
blühender Geblüthen darboten.

Vor einer Versammlung, so zahlreich, daß  
sogar unsere räumlich sehr große evangelische  
Kirche genügend Platz bot, wurde hierauf der  
Festgottesdienst in feierlicher Weise abgehalten,  
eingeleitet durch den Gesang: „Groß ist der  
Herr“ vorgetragen von Männergesangverein, dann  
niest Herr Oberpfarrer Soedel, die tief  
empfundene, tief in die Herzen der Hörer drin-  
gende Festpredigt folgenden Inhalts:

Rühmt den Herrn, der einst das Licht  
Schauf für Millionen Kellen,  
Doch vor seinem Angesicht  
Sie am Himmelstisch erhellten,  
Und für Welten ohne Zahl  
Sondie seiner Wahrheit Strahl.

Rühmt den Herrn, er that noch mehr  
Für die arme, dunkle Erde,  
Dass in seinem Sterneneer,  
Sie zum Paradies werde;  
Sondie von des Himmelsthron  
Jesus Christum seinen Sohn.

Rühmt den Herrn, den treuen Freund,  
Der das Brot uns hat behütet,  
„Is der alte böse Feind  
Wider Gottes Wort gewüthet,  
Bringt des Dantes Käfer heur,  
Lob und Preis zu aller Zeit. Amen!

Das Wort der heiligen Schrift, welches unse-  
rer Festandacht zu Grunde liegt, finden wir  
aufgezeichnet im Ev. Joh. Cap. 19 V 5, das  
also lautet: „Seht, wach ein Mensch!“

Das Wort gilt dem, den uns Gott gemacht  
zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung  
und zur Erlösung. Ob es wie Hohn oder Verach-  
tung, um zu rühren oder wie eine Anwandlung von  
Menschlichkeit aus Pilati Munde lautet, es ist  
nicht verflungen in der Christenheit und überall,  
wo uns, wie dort von dem Stuhle des Landpflegers  
neben einer Grundrihtung eine Erhöhung, neben  
einer Kränzung ein Reichthum, neben Schmach  
und Leid Ruhm und Herrlichkeit erscheint, findet  
wir sofort zu diesem Worte die Unterschrift: „Seht,  
wach ein Mensch!“ Sollten wir es nicht auch  
auf einen seiner Getreuesten anwenden dürfen,  
sollte es nicht heute volle Geltung haben, heute,  
wo wider Hoffen und Erwarten eine so große  
Begeisterung in der evangelischen Kirche sich  
kundgibt? Es scheint, daß die Feinde derselben  
sich irren, wenn sie sagen, daß unserer Kirche  
eine baldige Auflösung drohe; es scheint, daß ein  
gewaltige Kraft noch im evangelischen Volke wohnt.  
Es scheint aber auch, daß durch die Welt ein  
Sehnsucht gehe nach einem Helfer in den Wirren  
und Wettern der Zeit. Und dieser Helfer,  
der einst das Fingerring schuf, dieser große, ge-  
waltige Geist begann vor 400 Jahren wieder  
in die Welt zu dringen und fand in Dr. Martin  
Luthers Seele seine vorzüglichste Stätte. Auch in  
Deiner Mitte, evangelische Gemeinde von Nisch.

Wenige Jahre nach dem ersten Auftreten  
Luthers schon kam ein Bote hieher, ein Bote des  
wiedergeborenen Evangeliums, und obson es erst  
zu Ende des 16. Jahrhunderts und besonders  
seit dem westfälischen Frieden eine sichere Ver-  
muth hier gefunden, desto größer war sein Einfluß,  
desto gewaltiger seine Kraft, desto länger seine  
Dauer. — Also daß die protestantischen Nach-  
kommen noch gehen von dem Erbe der protestan-  
tischen Väter und in ihrer Dankbarkeit und Be-

geisterung zum Schmutz der Stadt und Kirche,  
zum Schmutz ihres evangelischen Glaubens dem  
großen Reformator ein würdiges, sein erstes  
Denkmal in Oesterreich, schufen; die Feiler seiner  
Werte ist vorüber, aber der Eindruck des Bildes  
soll bleiben, nicht bloß vor unseren Augen, auch  
in unserem Herzen. Machen wir es zum Haupt-  
gedanken unserer Festbetrachtung an seinem 400-  
jährigen Geburtstage, das Bild Luthers in  
unserem Herzen. Denn seht, wach ein Mensch!  
1. ein echter Jünger, 2. ein mutiger Held, 3.  
ein treuer Gottesmann. Seht, wach ein Held,  
ein echter Jünger, der seines göttlichen Meisters  
Auftrag erfüllt: „Lasset euer Licht leuchten vor  
den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und  
euren Vater im Himmel preisen.“ Hätte die  
Kirche Christi immerdar nur echte Jünger be-  
sessen, welche das laute und reine Evangelium  
gepredigt, so hätte es einer Reformation nicht  
bedurft. Aber wie es schon im Liebe heißt:

Reinheits war des Wortes Licht,  
Nicht Christenlehre laßen's nicht,  
Und in des Hirtens Nacht versant,  
In Hirtentum und Glaubenszwang  
Das Volk des Herrn.

Es gingen wohl einzelne Sterne auf in dieser  
dunklen Nacht, aber ihr Licht war nicht hell und  
stark genug um die Nacht der Barbarei zu durch-  
brechen. Da ordnete es des Himmel Vorsehung,  
daß ein Uebergang vom Mittelalter in die Neu-  
zeit stattfinden konnte, durch den Jüng der  
Wissenschaften aus dem Morgenland in das  
Abendland, durch die Veränderung staatlicher und  
bürgerlicher Verhältnisse und durch die Buch-  
druckerkunst. Und nun wurde vor 400 Jahren zu  
Gießen der echte Jünger geboren, der des  
Propheeten Wort erfüllte: „Lasset euer Licht  
leuchten vor den Leuten.“ Woher Luther sein  
Licht nahm? Wie der Bergmann das Metall aus  
dem Schooß der Erde, so der Reformator die  
himmlische Wahrheit aus den Tiefen der heiligen  
Schrift. Aber es mußte ein Geist sein und ein  
Herz wie Luthers Geist und Herz es war, voll  
von Wissenschaft, von himmlischem Sinn und  
voll Demuth, und nun bringt er aus dem Schooß  
Jesu Christi hervor die Botschaft: „Lasset euch  
verfluchen mit Gott, denn ihr seid als unmal  
Sünder und mangelt des Ruhmes. Gott aber  
will, daß allen geholfen werde, und alle zur  
Erkenntnis der Wahrheit kommen. Lasset euch  
verfluchen mit Gott nicht mit Gold oder Silber,  
sondern mit Christi heiligem und theuerem Blute  
und seinem unschuldigen Leiden und Sterben, und  
daß ihr sein euren selbst in seinen Reiche; unter  
ihm lebet und ihm dienet in ewiger Gerechtigkeit,

Unschuld und Seligkeit.“ Nun bringt er die  
Botschaft von einem vernünftigen Gottesdienste  
nicht in fremder Sprache, sondern im Geist und  
in der Wahrheit. Die Botschaft von einem all-  
gemeinen Christentum nach der Forderung: „Ihr  
sollt heilig sein, denn ich der Herr, euer Gott  
bin heilig.“ und die Botschaft von der heiligen  
Schrift als alleinige Quelle des Glaubens, die  
höher stehe, als der Papst und die Aussprüche  
der Kirchenversammlungen. Mit diesen Worten  
leuchtete er hinein in die eisten Menschenansich-  
ten, die bisher als Evangelium verflucht und  
gestraft worden waren und offenbar in Schule  
und Kirche, in Wort und Schrift, vor Kaiser und  
Reich: „einen anderen Grund kann Niemand legen,  
als der gelegt ist, Christus Jesus.“

Ihr müßt, Festgenossen, welche und wie viele  
Frieden vor dem Auge der erleuchteten Welt  
in Stand und Ader darin finden mußten, aber  
Ihr denkt auch des Wortes: daß der echte Jün-  
ger sein Licht lasse leuchten vor den Leuten, daß  
sie seine guten Werke sehen, nicht die sogenannten  
guten Werke, wie sie damals geübt worden sind,  
als Abköstern, Heiligensprechung, Fasten und  
beim Beten viele Worte machen, nein gute Werke,  
die aus dem Glauben an Christus entspringen,  
ein Gottesdienst in der theueren Muttersprache,  
und die Predigt des göttlichen Wortes, die  
Uebersetzung der heiligen Schrift und ihre Verbrei-  
tung als Gemeingut der Menschen, die Erhebung  
von Schulen für Stadt und Land mit einem  
göttlichen Unterricht, die Anerkennung der  
allgemeinen Menschenwürde, weil alle Kinder  
Gottes seien. Und die Vorgänge reichthoffener  
Arbeit vor dem Müßiggange eines schein-  
heiligen Lebens. O, wer könnte all' die wun-  
derbaren Folgen nennen, welche aus der Annahme  
des reinen Evangeliums entspringen und die,  
wenn sie auch nicht sofort alle ins Leben treten  
konnten, doch den Protestantismus als den Weg  
der christlichen Menschenbildung und Begründung  
bezeichneten, also daß auch erfüllt wurde das  
Wort: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten,  
daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater  
im Himmel preisen.“ Wie gerührt langen nun  
die Evangelischen: „Allein Gott in der Höh' sei  
Ehr' und Dank für seine Gnade!“ und wie ge-  
gerührt preisen sie nun den Heiland: „Wie herrlich  
strahlte der Morgenstern, o, wach ein Glanz geht  
aus vom Herrn.“ Und nicht auch wir mit ihnen?  
Wohl scheint die Welt heututage nicht mehr so  
fröhlich als in alter Zeit. Aber auch Luther hatte manche  
Klage über die irdischen Sinn und auch heute  
gibt es noch Viele, welche für das Höhere und



Sinnliche ergriffen werden, und an sie laßt uns heute anschließen. Lasset uns das Bild Luthers mit dem Entschlusse im Herzen tragen: Die wollen unseren Namen als evangelische Protestanten mit Ehren tragen. Als echte Jünger, die ihres Meisters Aufgabe erfüllen: Lasset euch nicht leuchten vor den Leuten! Wir haben noch das Licht! Haltet, was ihr habt! Wir haben noch das Leben an Christum Ihu, dann sind sie Gott wohlgefällig und den Menschen werth. Und vielleicht wird, wenn man einst das fünf-hundert-jährige Luther-Jubiläum aufs neue begeht, diese Kirche noch bestehen. Vielleicht werden dann über unseren Gräbern unsere Ikonen gleichfalls Luthers Bild in ihrem Herzen tragen, und sich mühen echte Jünger des Herrn zu sein.

Was bleib mit deinem Wange  
Bei uns du werthes Bild.  
Die Wahrheit in uns schau  
Dann wir irren nicht.

Berufen wir nun den zweiten Blick auf den, von dem es heute gilt: Seht, welch ein Mensch, ein müthiger Held, der mit dem Schwert des Geistes glücklich kämpft und mit dem Troste „Ein feste Burg ist unser Gott“ glücklich siegt. Meine niemand, daß es unsern Luther leicht geworden sei, sein Tagewort zu treiben, weil er nicht auf dem Schutzhauten oder in den Kerker der Inquisition gendert, oder daß er unter günstigen Verhältnissen nicht wirken konnte als andere. O, er vergaß nie, was Gott an ihm gethan. Aber vergaß wir auch nicht, wie schwer sein Kampf mit sich selbst. Ihr kennt die Geschichte des Jünglings, der es ernst nahm mit seiner Seligkeit, aber den Weg zur Verhöhnung mit Gott nicht finden konnte, weil die Wertlosigkeit seiner Zeit ihm nicht genügte. Ihr kennt den Kampf seines Herzens, als ihm sein Gewissen in's Kloster trieb und er Vater und Mutter dadurch betrübte, die seinen Muth aus ihm machen wollten.

Ihr kennt seinen Kampf, als er sich lange nicht lösen konnte von schweren Bedenklichkeiten, ahnend, welch ein Weltbrand sich erheben würde. Ihr kennt den Kampf mit seinen Freunden, die ihm bald mahnten leiser aufzutreten, bald beschürmten, ungehört vorwärts zu schreiten. Aber was ist das Alles? Der härteste Kampf war doch mit seinen Feinden, und feind war ihm die halbe Welt. Alles, was sich vom alten Kirchen-Glauben löste, alles, was den faulen Frieden liebte, alles, was sich nicht zu den hohen Gedanken der Gewissensbefreiung und der Hingebung an die Gnade Gottes in Christo erheben wollte.

Das war eine schwere Aufgabe für ihn und doch zog er das Schwert, um glücklich zu kämpfen das Schwert des Geistes.

Als seine Bitten und friedlichen Vorstellungen um Abstellung der größten Mißbräuche vergeblich waren, da zog er das Schwert der Wahrheit. Von jenen fremdmüthigen Anstrettern zu Augsburg, von jener freimüthigen Disputation zu Leipzig, von jenen Momenten wo er die Mannhülle zu Wittenberg verbrannte, von jenem Auftritte zu Worms vor Kaiser und Reich — focht er in Predigt und auf dem Lehrtstuhl und in zahlreichen Schriften mit dem Schwere der Wahrheit so gewaltig und eindringlich, daß die Fürsten auf den Thronen, die Gelehrten in den Studirstuben und Hörsälen, die Bürger bei ihren Versammlungen erkannten über dieser Gelbdenmuth und sich offen oder geheim seine freuten. Und fragen wir: Warum konnte man den Streichen seines Schwertes nicht widerstehen? Weil es in die Tiefen des Wortes Gottes und eines christlichen Gewissens getaucht war, weil es gehärtet war vom heiligen Geiste der Wahrheit! Alles für die Wahrheit und nicht gegen die Wahrheit. So konnte er glücklich kämpfen unter dem Beifalle der besseren und zum Schreden der schlechten Welt, aber er konnte auch glücklich siegen. Wenn der Held noch so tapfer einherdreitet, es kommen Stunden, wo er sich matt fühlt, wo seine Seele bewegt und traurig wird. Da bedarf es einer Labung und diese war sein Glaube: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Von Gott diktierte er in wunder-vollen Reden, zu Gott betete er wie ein Prophet: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“

Und sein Glaube, sein Gottvertrauen war nicht umsonst. Hat sich der Herr im Himmel nicht zu ihm bekehrt? Hat er ihm nicht Geist und Verstand geschenkt? Hat er ihm nicht mächtige Freunde zugeführt? Hat er ihm nicht auch immerdar wieder errettet, indem er die Ränke seiner Feinde zu Schanden machte? Ja, schwer war sein Kampf zu einer Zeit, wo sich das Wort erfüllte: „Sie werden euch in den Wahn thun.“ Aber glücklich war auch sein Sieg, Dank der Hilfe des Allmächtigen und Dank dem ersten evangelischen Fürsten, der Luther seiner Feinde Rache nicht ausließerte, sondern ihn barg auf der Wartburg sicherer Höhe.

Und so freut euch seiner, bewundert seinen Glauben und folgt ihm nach; denn sein Kampf ist auch unser Kampf, sein Sieg auch unser Sieg. Lasset uns seinen 400-jährigen Geburtstag mit dem Entschlusse feiern, müthig fortzukämpfen wider die Feinde der Wahrheit, aber auch wider Arglist

und Trug, wider Gottlosigkeit und Kosterhaftigkeit. Ein evangelischer Protestant, der einen guten Kampf gekämpft und mit dem Schwerte der Wahrheit und mit dem Troste: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ ist gut angegriffen. Und wärest du auch der schwächere Theil, bleib nur getreu, gerecht und wahr, so wird es dir noch offenbar, daß Gott dich nicht verlassen. Auf ihn hofften unsere Vorfahren, auf ihn sollen auch die Nachkommen vertrauen:

Und krauchen alle Söhne  
Und Weiber her auf sie,  
Gott, unter deinem Schirme  
Verzaget sie doch nie.  
Im Himmel und auf Erden  
Kann dir nichts widerstehen,  
Was du gedurst, muß werden  
Und was du willst gescheh'n.

Und noch einen dritten Blick auf den Mann, den wir heute ehren. Seht, welch ein Mensch! Ein treuer Gottesmann, der in Glück und Leid Gott die Ehre gibt und mit Gott lebt und stirbt: „Vater, ich befehle in Deine Hände meinen Geist!“ Auf den Blättern der Geschichte steht geschrieben, daß, wenn einer auch große Thaten gethan, er doch oft sagte: „Niemand ist vor seinem Tode glücklich zu preisen.“ Das ist wahr, wenn man nur auf das Vergängliche sieht, anders, wenn man auch das Unvergängliche vor Augen hat, — den reichen und lebendigen Glauben hat an den barmherzigen Gott, wenn man nicht vergißt, wer uns das Glück und das Leid zugeheilt hat, dann kommt der Friede der Demuth bei dem Herrn und der Ergebung in unser Ders.

Von diesem Frieden leben wir auch unseren Luther begleitet, aus dem Kloster in den Hörsaal, vom Predigerstuhl aus dem Kampflage und aus dem Gerüst der Weltkämpfe in die Stille des evangelischen Pfarrhauses, das er an die Stelle entarteter Klöster setzte.

Der Friede Gottes war bei ihm, weil er Leid und Freud' in Gottes Hand gegeben. Sein Lohn war wohl auch das gute Bewußtsein und der Anblick des feierlichen Lichtes, das er angezündet, sein Lohn war auch der Ruhm seiner Kämpfe und Siege, sein Lohn als treuer Gottesmann, der in seiner Seele dem Herrn einen heiligen Altar erbaut, ließ aber auch: Friede im Glück und Friede im Schmerz. Feiert denn unseren Helden und folgt ihm nach! Es ist wohl schön, ein Licht- und liebreiches Leben zu führen, aber es ist noch schöner und des wahren Protestantismus heiligste Frucht, wenn der Mensch seiner Seele Seligkeit in Gott sucht und findet, bis der Herr im Himmel spricht: Ruhe den Arbeiter und gib ihm seinen Lohn. Diesem Frieden

Luthers gilt unser letzter Blick, seinem Frieden in der Nähe des Grabes, als er betete: „In deine Hände, Vater, befehle ich meinen Geist.“ Lasset uns sein Bild im Herzen tragen, daß es uns mahne in guten und bösen Tagen treu zu bleiben seinem Lichte, in guten und bösen Tagen getrost für das Wahre und Heilige einzustehen, in guten und bösen Tagen seinen Frieden in uns zu tragen, Frieden auch mit der oft feindseligen Welt.

Strebe Jeder von uns ein echter Jünger, ein müthiger Held, ein treuer Gottesmann zu sein und, so oft wir ausblicken zu dem herrlichen Denkmale, das uns sein 400-jähriges Geburtsfest gebracht, laßt uns denken: „Seht, welch ein Mensch! Und sein Bild vor unsern Augen mahnt uns an sein Bild in unserem Herzen.“

Lasset euch Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eueren guten Werke sehen und eueren Vater im Himmel preisen. Ein feste Burg ist unser Gott, in seine Hände befehlen wir uns Alle, im Leben und im Sterben. Amen!

Nach Abschluß des Gottesdienstes erfolgte Rückzug zum Martinsplatz, woselbst die Volkshymne gesungen wurde, dann sprach Herr Superintendent Alberti Namens des Gemeindevorstandes Herrn L. F. Beskirchshauptmanns Fischer, den sonstigen anwesenden Herren L. F. Beamten, den Korporationen und Vereinen, sowie der Gesamtbevölkerung innigsten Dank für die Theilnahme am Feste und Verberichtigung desselben aus, womit der zweite Theil des Festes seinen Abschluß fand.

Dem Nachmittagsgottesdienste hielt Herr San.-Rat Dr. Seipel.

Hier sei eine Beschreibung unseres Lutherdenkmales gebracht. Das Denkmal wurde von Herrn Professor Hans Köhner in Nürnberg modellirt; Luthers Figur ist kräftig aufgefaßt, die rechte Hand des Reformators liegt auf dem Herzen, in der linken Hand hält er die aufgeschlagene Bibel. Bänderbar schön, und künstlerisch genial ist der Gesichtsausdruck des Standbildes. Das Gesicht, dem die, die meisten Lutherbilder entstellende Bescheidenheit fehlt, ist aufwärts gemendet, durch das selbe wird die erhabene Gottesbegeisterung Luthers in hinreichender Weise wiedergegeben. Wie der Modellleur, Herr Professor Köhner, mit künstlerischer Hingabe ein von edelster Auffassung zeugendes,



großartiges Kunstwerk lieierte, so hat auch Herr Professor Lenz dem allernächsten Ruhm seines Kunstsinns durch den unsagbarsten gesungenen Guss des Standbildes neuerdings ein sichtbares Zeichen gegeben; das Kaiser-Luthersdenkmal gereicht beiden Künstlern zu höchster Ehre. Weiter muß hier des Herrn Wilhelm Böffel, Steinbildhauer, Inhabers in Wölfel, gedacht werden, der uns den Sockel nicht nur in vollendeter Durchführung, sondern auch in selbstloser Berücksichtigung der Umstände, zu sehr billiger Preise lieferte, auch ihm schuldet das Denkmal-Comité, wie die Gesamtbevölkerung Wiens, lebhaften Dank.

Die Kosten des Denkmals stellen sich auf zusammen M. 6775 und fl. 150 und zwar participiren hieran:

Herr Professor Hans Köhner in Nürnberg für Modellirung der Statue M. 1300; der Guss in Bronze ausgeführt von Herrn Professor Lenz M. 3800; der Sockel aus politem Esmé gefertigt, nicht drei Stufen aus sehr geschloffenem Granit von der Steinwerkerei des Herrn Will. Böffel in Salzburg M. 1675; die Ausmauerung des Grundes und sonstige Auslagen fl. 150.

Die Einnahmen sind außer den in der Gemeindezeitung für Aich und Umgebung bisher ausgewiesenen fl. 3617.43, Kr. 2 Tuzaten und M. 219.82 S., angewachsen durch die Kirchenkollekte am 10. und 11. November um fl. 138 und M. 9.35 S., beim Commers sind eingekommen fl. 190.36 und M. 3, insgesammt also fl. 3945.79, Kr. 2 Tuzaten und M. 232.17 S.

Einen würdigen Abschluß fand das würdige Fest im „geheilgen Beisammensein“ am Abend im Schießhaus, dessen Räume von dem aus Damen und Herren gebildeten Publikum so dicht gefüllt waren, wie noch selten wohl. Verschieden wurde dieser Theil des Festes durch schwungvolle Reden und ausgezeichnete, sehr beifällig aufgenommene Vorträge der Streichmusik unserer Schützenkapelle. Den ersten Toast auf Se. Majestät unseren erhabenen Kaiser brachte Herr S. verintendent Alberti in nachstehenden, mit hübschem Jubel aufgenommenen Worten aus:

Brüdergenossen!

Ich darf Sie, geehrte Anwesende, jetzt noch also anrufen; denn die Bogen der Festfreude haben sich noch nicht gelegt. Wie wir uns gestern Abend um die Hüftträger und den flammenden Redner, heute aber um das entzückte Standbild stehend schauten und dann an heiliger Stätte vor dem Kallig des Herrn zu seinem Dienste

uns versammelten, so vereinen wir uns wieder in dieser Abendstunde zum freien, fröhlichen Austausch der Erinnerungen, die sich gestern in heute unserer Seele einprägten. Die persönliche Stimmung waltet vor und tritt in ihr Recht.

Gestatten Sie mir, daß ich nur auf Augenblicke von diesem Rechte Gebrauch mache und Sie an einen Moment erinnere, der am Festmorgen mich wenigstens, viel ergreifen hat.

Als mir die Ehre zu Theil ward, den Strauß der deutschen akademischen Jugend Wiens am Sockel der Luther-Statue niederzulegen, da verschwand das eherner Kallig Luthers vor einem anderen Bilde — aus vergangenen Tagen schauten. Der Vorbeerkraus wurde zum Mahnen. Plus diesem aber trat mir die goldene Jugend entgegen, in der ich einst wie die Jünglinge, die uns ihren Gruß sandten, auch zu den Füßen der Reiter an der Hochschule Wiens sah. „Welch ein Anblick!“ sprachte meine Seele, „welch ein Gegenlag von Einst und Jetzt!“

Damals — es sind hundert geworden Tage — schritten wir, mehrere hundert Studenten gar demüthig, und besonnen an der Burg vor über uns Schändehand, mit einer anspruchsvollen beherrschenden Witte um Lehr- und Lernfreiheit. Ich brauche nicht weiter zu erzählen, welches Schicksal, welche Folgen diese Witte hatte; heu hat die Jüngerthat jener Hochschule, was kaum zu bitten wagten und sendet uns Evangelischen an der äußersten Landesgrenze ein proudvolles Ehrenzeichen für Luther. Damals Trauranz, heute aber Recht und Ehre für alle evangelischen Oesterreicher in einer kirchlichen Verfassung, die uns verbrieft und gewährleistet ist. O, weit ein Gegenlag von Einst und Jetzt!

Fragen wir uns nun in dieser Stunde, in unser schönes Fest zur Rüste geht, wie dieser Anblick sich verhalten konnte, so erhält man die kurze Antwort: Der Geist der Zeit hat's gethan. Ich mag diese Antwort nicht entkräften. Ich erfahren es ja täglich, welche Kraft im Zeitgeist liegt. Seiner unfaßbaren Macht ist jeder unterthan, der Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat; die Gelehrte der Industrielle, der Mann, der die Pflanz sühnt. Auch wir Theologen werden von ihm berührt und müssen seine Stimme hören, wenn wir Seelherger sein wollen. Wenn wir aber an von dem, der jetzt auf unseren vaterländischen Thron sitzt, wissen, daß er sich als einen Beschauer erweist, welcher schon in seiner Jugend die Hingelichlage des Zeitgeistes lauschte, dessen Ge bis in das Mannesalter den Pulschlag seiner Völkern mitfühlt; der uns, den Vertreter der evangelischen Kirche auf der letzten Synode, seine

kaiserlichen Gruß entbot und zu wiederholten Malen sandte, daß er die Protestanten für tüchtige und fromme Leute halte; — wenn wir das wissen, so muß uns heute auch das volle Herz von Dank und Ehrerbietung gegen ihn übergehen. Wir können ihm kein schöneres Zeichen unserer Treue geben, als wenn wir heut, am Luther-Fest, aus evangelischer, tiefbewogener Brust ein donnerndes Hoch bringen. Gestatten Sie die Gläser: Der Schirmherr unserer Kirche lebe hoch!

Darauf wurde die Volkshymne gemeinschaftlich singend gelungen.

Dann gedachte Herr Gustav Panzer in vorzüglich aufgebauter und mit innigem Gefühl wiedergegebener Rede des Mannes, dessen Ehrentage wir begehen, Dr. Martin Luther's, wie folgt:

„Die größte Segnung, die je über Europa, ja über die ganze Welt gekommen, war die Reformation. Sie brachte Freiheit allen Völkern, Tag, allen Völkern, Licht aller Welt! Durch sie wurden die Geister und die Kirche von der unwürdigen Tyrannei Roms befreit, sie hat der wissenschaftlichen Forschung auf allen Gebieten die Bahn frei gemacht, sie hat den Gewissenszwang aufgehoben und durch die Freiheit der Gewissen die Vernunft wieder in ihr göttliches Recht eingesetzt, denn nichts ist göttlich als was vernünftig ist, sie hat die Grundlage für die Entwicklung des Schulwesens, für die Entwicklung deutscher Sprache und Literatur geschaffen, sie hat damit das deutsche Nationalbewusstsein erkraft und die deutsche Nation zu jener Höhe der Bildung, Cultur und Macht erhoben, als deren letzte Konsequenz das neue deutsche Reich zu betrachten ist.“

Und mer war der gewaltige sühne Reformator, der die Grundsteine zu diesem Riesengebäude legte? Eines sühlichen Bergmannes Sohn, der vor 4 Jahrhunderten im Thüringerlande das Licht der Welt erblickte und dessen wir heute als Deutsche und Protestanten mit Stolz gedenken. Und was war sein Nützeng zu diesem Riesengebäude?

Nichts als sein Geist und sein Wort, seine unbedingte Ueberzeugungstreue und Wahrheitsliebe, sein unerhütterliches Gottvertrauen für den ewlichen Sieg seiner großen Sache.

Auch unsere Zeit hat ihren Culturkampf, denn Rom wird nimmer müde die vor ihm aufgeworfenen Dämme wieder zu durchbrechen. Wenn wir nun erwägen, daß dieser Kampf selbst von dem großen berühmten Staatsmanne und Regenerator Deutschlands trotz seiner hohen Stellung

und der ihm zu Gebote stehenden Machtmittel nicht ohne Schwierigkeiten geführt wird, kann mögen wir daran erweisen, welcher heilsame Muth und welche Muthigkeit zur Zeit Luthers dazu gehört hatte dem Pöbel zu trotzen, die 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg anzuhängen, die päpstliche Bulle und das päpstliche Recht ins Feuer zu werfen und auf dem Reichstage zu Worms vor Kaiser und Reich zu erklären: Ich glaube weder dem Papste noch den Königen allein, wider das Gewissen kann ich nichts widerrufen, hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott behüte mit! Amen!

Wahrlich, Luther war ein ganzer Mann und der größte Deutsche, der je gelebt hat, denn alle bedeutenden Männer der späteren Jahrhunderte sahen auf seinen Werke, sowie auch an den Früchten seines Werkes nicht allein Deutsche und Protestanten, sondern alle Nationen und alle Confessionen zehren.

Was wäre aus Bildung und Cultur ohne Luther geworden? Welches erbärmliche Pöbel würde die Menschheit ohne die von Luther ausgegangene siegreiche Reformation führen, wenn die Herrschaft und der Stolz des Papstthums ungestraft geblieben wäre und sich noch progressiv gesteigert haben würde? Drum ist der heilige Festtag ein hoher Freudentag für alle Protestanten, so immer sie ihren Wohnsitz haben mögen und so hat denn auch unsere protestantische Stadt, eingebüßt der Segnungen, die sie unbestritten dem Protestantismus verdankt, diesem Gefühle der Freude und des Dankes dadurch Ausdruck verliehen, daß sie dem großen Reformator ein würdiges Denkmal, das erste und vorläufig einjige in unserem neuen Vaterlande, errichtete.

Weber mischt sich in das Gefühl unserer Freude auch das Gefühl der Trauer. Die Reformation sie hat ihre Herrschaft und das ist die in der Geschichte traurige und blutige Blätter füllende Gegenreformation, die hauptsächlich von Oesterreich ausgegangen war. Tausende und aber tausende unserer Landsleute und Glaubensgenossen wurden aus unserem Vaterlande vertrieben und gewiß waren es edle Elemente und tüchtige Kräfte, welche das Land verlor, die um ihres Glaubens und ihrer Ueberzeugung willen Hund und Hof verlassen mußten. Auch bis an unser Gebiet schlugen die Bogen der Gegenreformation, glücklicherweise ohne daselbst zu gefährden. Den Verlust unseres Einflusses und unserer Stellung in Deutschland müssen wir als die letzte traurige, in Deutschland und unermessliche Folge der Gegenreformation betrachten, und so konnte es denn dahin kommen, daß die übrigen Nationen



Oesterreich über die deutsche den herrschenden Einfluss gewonnen und wir uns heute in Oesterreich als Protestanten frei, bebrüht aber als Deutsche fühlen. Fast scheint es als wolle man in Oesterreich eine zweite Reformation inscenieren und zwar nicht confessioneller, sondern nationaler Natur, deren Spitze gegen das Deutschthum gekehrt ist, deren Folgen aber für unser geliebtes Vaterland ebenso verhängnisvoll werden müßten, wie jene ihrer Vorgängerin traurigen Ueberlebens, wie jene nicht die Absicht heute bei diesem ich habe länger zu verweilen, meine aber, wir Deutschen sollten endlich doch mit größerer Energie und mit weit schärferer Accentuierung betonen, daß wir die uns gebührende, vollberechtigte Stellung in Oesterreich unter gar keiner Bedingung aufzugeben Willens sind.

Ich wende mich wieder zu dem großen Manne zurück, der den Inhalt unserer heutigen Feiern bildet und wolle als würdigstes Schlüsselwort die geliebten Worte, die vor Kurzem gelegentlich einer andern Lutherfeier in Wittenberg von einem hohen, fürstlichen Redner gesprochen wurden und die wir gleichzeitig als Gebührendes auch auf unsere Lutherfeier anwenden wollen:

Kraft und Weisheit des Protestantismus beruhen nicht im Buchstaben, in der harten Form, sondern im Streben nach der Erkenntniß der christlichen Wahrheit. Möge diese Feiern uns eine heilige Mahnung sein, die hohen Güter der Reformation mit derselben Mühe zu behaupten, mit dem sie einst erlangen wurden."

Erheben wir denn im Hochgefühl unserer deutschen und protestantischen Bewußtseins, das uns heute so mächtig erfüllt unsere Gläser auf das Andenken an den unergründlichen Führer aus Nacht zum Licht, auf das Andenken an den großen Geistes- und Glaubenshelden, auf das Andenken an den größten Reformator und Wohlthäter der Menschheit Dr. Martin Luther!

Damit war der Reigen der offiziellen Redner erloschen, doch webeten sich auf Aufforderung des als Festredner fungirenden Herrn Curator Adolf Schmidt noch zahlreiche weitere Redner zum Wort, welche in folgender Reihenfolge sprachen: Herr Georg Abler, ein recht gutes Gedicht, Luther's Leben, Wirken und Bedeutung schildernd. Herr Curator Adolf Schmidt brachte nun folgende dem Comite zugegangenen Telegramme und Zuschriften zur Verlesung, die sämmtlich mit Beifall, theilweise enthusiastisch aufgenommen wurden:

Au dem schönen Feste, das Sie in diesen Tagen feiern, wenigstens im Geiste theilnehmend, spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche dazu aus.

Gottes Wort und Luthers Lehr' Bergehen nun und nimmermehr, Oberkirchenrath Trautsonfels, Wien.

Ein Opferbrand dem Gottesmann, Der uns das Heil zurückgewann, Und Dir, Du freie deutsche Stadt, Die seinen Geist und seine That, In ihren Mauern blühen läßt, Ein dreinach doch zum Lutherfest! Die Kaiser und Reichsboten in Wien.

Das gelehrte Presbyterium, welches an dem für uns Protestanten so wichtigen Tage, dem 40jährigen Gedächtnißtag der Geburt Dr. Martin Luthers, in Schule und Kirche ebenfalls festlich begangen wird, bringt dem wohlwollenden Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde A. G. in Wien zu der schönen, durch die Enthüllung des Lutherdenkmals so würdig ausgestatteten Feiern dieses Tages seinen Glückwunsch und die Versicherung, daß es mit inniger Theilnahme und frohem Herzen dieser Feiern im Geiste betheiligen wird. Als schätzbare Zeichen seines Antheiles bittet das gelehrte Presbyterium den gleichzeitig abgehaltenen Kranz an dem Denkmale niederlegen zu wollen.

Wien, 9. November 1883. Das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde A. G. Dr. Carl Dour, als Curator, Aug. V. Müller, Schriftführer.

Unter dem besten Dank für die Einladung, bedauer ich an den Tagen des 10. und 11. ganz gebunden zu sein. Die besten Wünsche der Schwestergemeinde bringt Prof. Dr. Friedr. Comittoriatratz und Pfarrer der Peterskirche in Leipzig.

Herzlichsten Antheil an der Festfeier nehmen leider Ihnen wärmste Glück- und Segens-Wünsche der Hauptvereinsvorstand des Gustav-Adolf-Vereins Wien.

Meine herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Fest, das auch in der Zukunft noch reichen Segen bringen möge Wien. Heimann, Schapmeister des Gustav-Adolf-Vereins.

Indem ich für die freundliche Einladung zu dem 10. und 11. d. M. zur Feiern des Gedächtnißtag Dr. Martin Luthers dankbarsten Festlichkeit den verbindlichsten Dank ausspreche, bitte ich mein Vicht zu scheinen bei dieser Feiern mit der überaus großen Entfremdung gütigst entschuldigen zu wollen. Dr. Eduard Herbst, Wien.

Am Allen was sich betrifft, wärmsten Antheil nehmend, beglückwünsche ich die evangelische Gemeinde in Wien herzlich. Bezirkshauptmann Süss in Kapitz.

Mit dem besten Dank für die freundliche Einladung sendet der lieben Schwestergemeinde zur heutigen Doppelfeier die herzlichsten Grüße und Segenswünsche. Das Presbyterium in Wölling.

Das gelehrte Presbyterium braucht wohl nicht mit vielen Worten zu betheuern, wie gern Anstand nach persönliche Betretung an dem schönen Feste der Schwester sich beteiligen möchte. Wie glauben's ja nicht, wir Troler Protestanten, ehe wir's mit eigenen Augen gesehen haben, daß auf österreichischem Boden ein Luther-Denkmal sich erheben soll. Doch, ist dies Denkmahl nicht schon lange gestanden? In die evangelische Gemeinde nicht auch ein Denkmal seiner Wertsamkeit, an dem der verklärte Gottesmann sich erheben kann? Mögen beide Denkmale neben einander stehen, eines lehrer als das andere, eines länger als das andere! Das wolle Gott. Amen! Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde A. und S. G. J. Szobering, Pfarrer. Fr. Vin. Curator.

Die herzlichsten Glückwünsche zu Ihren heutigen Feiern, durch die Enthüllung des Lutherdenkmals besonders verheerlichten Feste. Die Schwestergemeinde Hamburg.

Mit gerechtem Stolz blicken wir von unserer Lutherfeier auf Ihre wackere Gemeinde. Empfangen Sie unsere besten Segenswünsche! Unter gläubend-brüderlichen Grüßen. Das Presbyterium Wien.

In treuem Gedenken spreche ich mit meinem Gemüthe- und Glaubens-Genossen das erhebende Fest mit dem Sie das Gedächtniß unseres Luther ehren. Seine Lehre war der glückliche Stern, unter dem sich unsere Vaterstadt entwickelt hat. Möge sie immerdar ein Hort eht protestantischen Sinnes, eine Stätte deutschen Fortschritts sein. Heinrich Jäger, Wien.

Für die uns zugewandte Einladung heißen Dank abfinden, wünschen wir zu Ihrer Festivität besten Verlauf und Erfolg. Der Stadtmagistrat von Wunsiedel.

Der Lutherstadt Oesterreich im treuen Gedächtniß herzlichste Grüße zum festlichen Tage. Pfarrer Albedt, Wien.

Nach wie ich mich freue, und wie ich stolz bin auf mein Volk! Zum Schaner der Menschheit ist die Vester gekommen! Jahrhundert vorher hat er das deutsche Volk aus der Anarchie zur Freiheit geführt, mit mächtiger Hand geschlagen er die Fesseln, die aus Zug geschmiebet waren. Was wir Deutsche sind, das sind wir durch Luther geworden. Preis und Ehre seinem unsterblichen Namen und warmen deutschen Händedruck Wien, die erfüllt sind von keinem Gedächtniß. Dr. Ernst Vaterent-Wien.

Den gesegneten Fortgang der Lutherfeier wünscht mit protestantischen Beidergruß. J. Heros, Pfarrer-Görlau.

Am Jubeltage des Deutschen der Deutschen lobend Deutsche an Deutsche deutschen Gruß. Presbyterium Reichenberg und Festprediger Rogge aus Potsdam.

Deutscher Gruß und inniger Dank jenen Männern, die dem nationalen Heroen Martin Luther das erste Denkmal in Oesterreich aufgerichtet, begeistert rufen wir ihnen zu:

Für das, was heilig, groß und schön, Für Glauben, Ehr' und Ehrent, Wird bis zum letzten Hauch sich's, Alsob die deutsche Jugend! Wiener Reichensisch Thuringia.

Vom Festabend der Protestanten Lustig an die wackere Kaiser herzlichsten Gruß!

Die enthusiastische Aufnahme, welche diese Festspiele aus weiter Ferne bei der Versammlung fanden, läßt sich nicht nicht wiedergeben.

In einer tiefbewogenen Ovation für den persönlich angewandten Künstler geklatscht sich der von Herrn Superintendent Alberti ausgebrachte Loosch auf Herrn Professor Röhner, der hievon so ergriffen wurde, daß Herr Superintendent Alberti für ihn herzlichsten Dank aussprach, und daran ein weiteres dreifaches Hoch auf den zweiten Künstler, Herrn Professor Lens, knüpfte. Herr Johannes Krauthelm tollkiste auf Herrn L. L. Bezirkshauptmann Fischer und die Herren L. L. Beamten, welche das Fest durch ihre Beweisthätigkeit verherrlichen halfen; Herr Curator Adolf Schmidt auf die Gerechtigkeit und die evangelische Kirche Oesterreichs; Herr Georg Jäger auf Katharina von Bora; Herr Oberlehrer Günel auf die protestantische Gemeinde; Herr Thomas Schrepfer auf Herrn Christian Geipel, Herr Julius Berg auf das Denkmal-Comite; Herr Johannes Krauthelm auf Alt-Nach; Herr Bürger-Schultheiß Wächner auf unsere katholischen Mitbürger, Herr Oberlehrer Günel auf die Bürger und Bürgerinnen Nach; Herr Curator Adolf Schmidt auf die Vereine; Herr Gustav Panzer auf die Studenten der Wiener Universitäts; Herr Johannes Krauthelm auf Herrn Curator Adolf Schmidt; Herr Oberlehrer Günel auf den Männergeseinungverein, nach diesem letzten Loosch wurde begeistert „das deutsche Lied" stehend gesungen. Den Loosch Herrn Schrepfer's geben wir, da derselbe ein ehrendes Denkmal der hochherzigen That Herrn Christian Geipel's ist, nachstehend wörtlich wieder, derselbe lautet:

Viele und schöne Krünze wurden heute an den Stufen unseres Luther-Denkmal's niedergelegt, einer immer schöner als der andere; aber wir haben noch eines Kranzes zu gedenken, eines Kranzes, der manchen Schmerz und manche Wunde heilen wird.



Es ist dies zwar nicht ein Kranz aus Lorbeer und Blumen gefertigt, sondern der zum Andenken an die Lutherfeier von Herrn Christian Geipel für die alten, arbeitsunfähigen Arbeiter gestiftete Pensionfond, wozu derselbe fl. als mährlicher Weise den Betrag von 30,000 fl. als Gründungsfond hinterlegte.

Es ist dies ein Akt der Humanität, hochberühmt und würdig jenes Mannes, der ja stets und überall das Herz am rechten Fleck trägt.

Herr Geipel beweist dadurch, daß der finstere Schatten jener düsteren, unheimlichen Tage vergangener Zeiten vorüber, daß Alles vergehen und vergehen und gleichsam wie mit einem Schleier bedeckt ist.

Und da muß ich mich wohl auf den Wunsch freuen, der da so treffend sagt:

Wer für der Menschheit gute Sache  
Ein edles Herz im Busen trägt,  
Der gegen Feinde keine Rache,  
Für Fremde wahre Freundschaft hegt;  
Wer aber seine Pflichten wachet,  
Dem sei ein volles Glas gebracht!

Dem in diesen schlichten, warm empfundenen Worten ausgesprochenen Wunsch wurde seitens der Anwesenden durch dreifaches Hoch auf Herrn Geipel freudig Folge gegeben.

Wir können zum Schluß nur wiederholen, daß die vergangenen Tage sich zu Ehrentagen für alle gehalten, welche in irgend einer Weise zur Verherrlichung des erhabenen Festes beitrugen, und daß dieselben allen Theilnehmern unvergänglich in der Erinnerung bleiben werden.

### Luther in Worms.

Als die Protestanten sich anhäufelten, den 400jährigen Geburtstag des Begründers ihrer Religion feiern zu begehren, fand man sich im Vatikan versammelt, gewissermaßen als Gegengewicht den Berichten der päpstlichen Legaten aus der Zeit der Reformation zu veröffentlichen. Damit wurde — wie jeder Inbesontere, der diese Veröffentlichung las, sich sagen muß — der lutherische Sache nur genügt, in keiner Weise geschadet.

Einer der interessantesten unter diesen Berichten ist jener, welcher Luther in Worms behandelt, wir sehen aus demselben, welche Achtung die Gegner wider Willen dem mannhafte Auftreten des Reformators zollen mußten und wie selbst Bestrebungsversuche gemacht wurden, die bei Luthers Ehrenhaftigkeit und Hebräerzeugungstrenne wirkungslos blieben.

Dem „Berliner Tageblatt“ folgend, geben wir diesen Bericht der neuen Auflage unserer „Zeitschrift“ bei, derselbe lautet:

Alexander, päpstlicher Legat beim Reichstag, erzählt in seinen Aufzeichnungen, wie der Kaiser einen Tag nach dem Verhöre Luthers — in Gegenwart aller Kurfürsten und Fürsten — aus der Sache war dabei — eine Erklärung verlas, worauf Viele so bleich wurden wie der Tod.“ Er sagt aber nicht, was in dieser Erklärung gestanden, sondern behauptet nur, daß sie einen wesentlichen Umschwung der Meinungen zur Folge gehabt habe.

Da ereignete sich ein Zwischenfall, der Alles wieder in Frage stellte. Der Kaiser hatte nämlich erklärt, nachdem er die Hartnäckigkeit Luthers nicht zu widerstehen, geloben, hernach er es, ihn so lange geknecht zu haben. Nun aber wollte er, nachdem derselbe auf Grund des ihm gewährten Freigeleites nach Hause zurückgekehrt sei, gegen ihn als öffentlichen Häretiker (Kaiser) verfahren, und er forderte auch alle Fürsten bei ihrer Pflicht und Treue und bei dem ihm gegebenen Versprechen auf, in gleichem Sinne mit ihm zu handeln. Da fanden sich nun am nächsten Morgen Zettel am Rathhausthor und an anderen Plätzen angeheftet, die, mit dem Wort „Landschuh“ unterzeichnet, Drohungen enthielten, deren Inhalt nicht näher angegeben wird. Da durch erzählt Alexander, seien die Fürsten, namentlich der Mainzer, geängstigt worden, seien zum Kaiser gelangt; derselbe aber habe sie wegen ihrer Pflicht ausgelacht. Hierauf habe der Kaiser zu Alexander gesagt, daß diese Verleumdung von vierhundert Edelknechten (diese Zahl war auf dem angeschlagenen Zettel genannt) ihm vorkomme, wie diejenige des Marius Silius, welcher sagte, daß er 300 habe, wo es doch der einzige war. Die Fürsten schlugen aus Rücksicht auf den in jenen Zetteln offenbar ausgebrachten Mißmuth über die Behandlung Luthers vor, man möge ihn noch einmal verhören und ihm Gelegenheit geben, mit einigen Doktoren über seine Lehre zu disputieren.

Alexander war aber dagegen, das sei geschehen, und auch der Kaiser war dagegen; die Fürsten, unter Vortritt des Kurfürsten von Sachsen, unterbreiteten dem Kaiser eine Adresse, in der sie auseinandersetzen, daß es ihnen in dieser Sache als das Beste scheine, den Luther noch einmal zu verhören und ihn zum Widerruf zu ermahnen. Und wenn er das nicht thäte, so hätte man dann allen Grund, gegen ihn vorzugehen und völlig nach der vom Kaiser ihnen bekannt gegebenen Erklärung zu verfahren. In der Adresse heißt es:

„In Anbetracht, daß Martin Luther vorgelesen bei seiner Antwort, die er vor allen Anwesenden gegeben, unter Anderem sagte und versicherte, daß, wenn man ihm zeigen könne, er habe in irgend einer Sache geirrt, er gern belehrt und unterrichtet werden möchte, und damit nun der genannte Luther nicht sagen könne, daß die Artikel, in denen er geirrt hat, ihm nicht vorgelegt worden seien, damit ferner auch das gemeine Volk, das von diesen Dingen kein Verständniß hat, nicht glaube, daß der genannte Luther verurtheilt worden sei, ohne gehört zu sein: so haben die Kurfürsten, Fürsten und Stände in Erwägung an die Worte der heiligen Schrift, daß Gott nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe in dem Glauben, ferner: daß es eine christliche That und ein Werk der brüderlichen Liebe sei, wenn der besagte Luther von seinen Irrthümern zur Wahrheit und zum heiligen christlichen Glauben zurückgeführt werden könnte, es für vernünftig erachtet, daß drei oder vier gewichtige und in der heiligen Schrift wohlbehandelte Personen angewiesen würden, in Gegenwart anderer gereifter Männer dem besagten Martinus diejenigen Artikel, welche er gegen den katholischen Glauben, die Konzilien und die Konstitutionen geschrieben hat, nachzuweisen und ihm die Beweisgründe für die genannten Konstitutionen vorzulegen. Und wenn der genannte Martinus so dahin gebracht werden könnte, daß er alles das widerrufen, was er gegen die genannten Punkte geschrieben hat und sich ferner hütete, solches zu schreiben und zu predigen, so glauben die Stände, daß dies sehr dazu dienen würde, weitere Uebel zu verhindern, welche sonst noch entstehen könnten. Wenn aber hiernach der besagte Luther in seinem Hebermuthe hartnäckig und obstinat dabei verharren will, so wird Sr. Majestät ihn kraft des Sicherheitsgeleites nach Hause gehen lassen können und dann um so mehr Verlegenheit haben, gegen ihn als einen verurtheilten Häretiker vorzugehen, wobei die besagten Stände Sr. Majestät treu anhängen und Hilfe und Beistand leisten und keineswegs aus Anlaß dieses

Meinigen den christlichen Glauben führen lassen wollen.“

Der Kaiser antwortete, daß er nicht um ein Jota von seiner Meinung abghe, er wolle ihnen aber drei Tage Zeit lassen; wenn sie den Luther bis dahin zur Einsicht in sich selbst bewegen könnten, sei es gut, er selbst oder einer der Seinigen werde aber dabei nicht mitwirken. Es wird dann berichtet von einem Verhöre, welches nach dem offiziellen Verhöre vor dem Reichstag am 23. April früh Morgens der Kurfürst von Trier in seinem Hause in Gegenwart des Kurfürsten von Brandenburg, des Herzogs Georg von Sachsen und des Markgrafen von Baden mit Luther veranstaltete.

Martin Luther ward sodann heringeführt und vom bairischen Kanzler mehr als eine Stunde lang im Namen des Reiches vielfältig ermahnt und auf die Gefahren aufmerksam gemacht, denen er entgegenginge, falls er hartnäckig verbliebe. Endlich gab er die ganz bestimmte Antwort, daß er nicht ein Häuflein von kleinen Schriften widerrufen würde, weil er dann gegen sein Gewissen handelte.

Als die Fürsten abgetreten waren, rief der Trierer sogleich den Martinus zu sich in sein Zimmer. Dieser war, erzählt Alexander, begleitet von zwei Doktoren, eine die der genannte Martinus niegeds hingehen und nicht reden will, wie wenn er unter deren Vormundschaft stünde. Es waren auch jüngere der Offizial von Trier und ein Theologe, der Dechant einer Kirche in Frankfurt, ein vortrefflicher und sehr feiner geistlicher Mann, der kräftig und gut gegen Martinus sprach. Aber auch dieses leitete des Trierischen Offizials mit der üblichen Ermahnung zum Widerruf und zur Unterwerfung unter die Satzungen der Kirche war vergeblich; Luther erklärte, er sei durchaus nicht gewillt, zu widerrufen. Nach dem Offizial richtete auch der Kurfürst von Trier selbst noch einmal die Ermahnung zum Widerruf an Luther; aber auch das war unsonst. Luther blieb bei seiner Befassung auf Gottes Wort.

Nach diesem dritten Verhöre ging der Kurfürst von Trier zur Versammlung der Fürsten, um über den Fortgang der Sache zu berichten, und ebenso kamen Schiotes, der Bisthümer, der Kanzler und Palenz, um den Fürsten auszuweisen, daß bei solcher Hartnäckigkeit es nunmehr an der Zeit sei, diesen Häretischen Menschen zurückzuführen und dann plündmäßig gegen ihn vorzugehen. Nachdem nun die Fürsten eine kurze Beratung mit einander gehalten hatten, haben